

NEUERE ENTWICKLUNGEN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN VOLKSWIRTSCHAFT

Vom 29. November bis 1. Dezember 1985 fand eine Tagung der Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates statt, die sich mit den neueren Entwicklungen der tschechoslowakischen Volkswirtschaft befaßte. Mit der wissenschaftlichen Vorbereitung und Leitung wurde der Verfasser dieser Zeilen betraut.

Im Vordergrund der Tagung standen die ökonomischen Schlüsselprobleme, mit der sich die politische Führung der Tschechoslowakei gegenwärtig auseinanderzusetzen hat: Der Außenhandel, die Landwirtschaft, das Planungs- und Lenkungssystem, die Stellung der Unternehmungen sowie regionale Aspekte der Industrialisierung. Zu den jeweiligen Themen wurden Beiträge vorgetragen, die im Laufe des Jahres 1986 in einem Sammelband veröffentlicht werden sollen. Die Inhalte der Studien werden im folgenden kurz skizziert.

Franz-Lothar Altmann (Osteuropa-Institut München) behandelt in seiner Studie die Einbindung der tschechoslowakischen Volkswirtschaft in den Wirtschaftsblock des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), den Zusammenschluß der zu dem sowjetischen Machtbereich zählenden Länder Ost- bzw. Ostmitteleuropas. Der Autor zeigt, daß der Anteil des Außenhandelsumsatzes mit den RGW-Ländern am gesamten Umsatz des tschechoslowakischen Außenhandels in den Jahren 1970—1980 um rund 10 % (von 64,2 % auf 73,6 %) gestiegen ist. Dieser beträchtliche Anstieg war vor allem eine Folge des wachsenden Gewichtes der Sowjetunion in der tschechoslowakischen Außenwirtschaft; die Anteile der kleineren Mitgliedsländer des RGW fielen entweder etwas zurück (DDR, Polen, Rumänien), oder sie blieben in etwa gleich (Bulgarien, Ungarn). Eine Untersuchung der Frage nach den Faktoren, welche den zunehmenden Anteil der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion verursacht haben, kommt zu dem Schluß, daß ein Zusammenspiel verschiedener Gründe am Werke war: einerseits ging es um ökonomische Ursachen wie Schwierigkeiten im Westexport, die ihrerseits eine Drosselung der Westimporte nach sich zogen, um die Verteuerung der Rohstoffeinfuhren, die traditionellerweise aus der Sowjetunion stammten, und um einen zu hohen Verbrauch importierter Grundmaterialien; andererseits mag eine gewisse Zurückhaltung der Husák-Führung gegenüber verstärkten Westkontakten aus politischen Gründen eine zusätzliche, jedoch vermutlich nicht die primäre Rolle gespielt haben. Altmann geht abschließend auf die „Spezialisierungsabkommen“ ein, denen im Langfristprogramm der tschechoslowakisch-sowjetischen Zusammenarbeit bis zum Jahre 2000 eine zunehmende Bedeutung beigemessen wird. Eine Reihe institutioneller Maßnahmen soll die weitere Vertiefung der Spezialisierung in Forschung, Entwicklung, Technologie und Produktion fördern.

In dem Beitrag von H. G. Jiří Kosta (Universität Frankfurt) werden die 1980 eingeleiteten „Maßnahmen zur Vervollkommnung des Wirtschaftssystems“ nachvollzogen und bewertet. Der zunehmende Einsatz monetärer, effizienzorientierter Instrumente sprengt nach Meinung des Verfassers jedoch nicht den Rahmen der zentralen, vollzugsverbindlichen Planung sowjetischer Prägung. Die erreichten Resultate, die an Hand verschiedener Indikatoren analysiert werden, entsprechen bislang nicht den Erwartungen, die mit den „Vervollkommnungsmaßnahmen“ seitens der Parteiführung verknüpft worden waren. Insbesondere die altbekannten Schwachstellen zentralplanwirtschaftlicher Lenkungssysteme — niedrige Faktorproduktivitäten, das Vorbeiproduzieren am Bedarf, die chronische Innovations-trägheit — verhindern nach wie vor den anvisierten „Übergang vom extensiven zu einem intensiven Wachstumspfad“. Kosta vertritt die Auffassung, daß nur eine marktmäßig konzipierte Systemreform, die sich nach seinem Dafürhalten im besten Fall zum Ende dieses Jahrzehnts abzeichnen könnte, die angestrebte „Intensivierung“ der tschechoslowakischen Wirtschaft — im Klartext: den angestrebten Modernisierungsprozeß — in die Wege zu leiten vermöchte.

Z. Lukas (Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche) entwirft in seiner Studie ein umfassendes Bild der tschechoslowakischen Landwirtschaft. Er geht auf die seit Ende der 60er Jahre zunehmenden Mängel auf diesem Gebiet ein: die unzureichende Bodenpflege, die niedrigen Faktorproduktivitäten, die Engpässe auf dem Gebiet der Futterproduktion und nicht zuletzt die nach der Wirtschaftsreform der 60er Jahre restaurierten zentralistischen Planungsformen, die infolge weiterer Zusammenlegungen von Landwirtschaftsbetrieben den Zentralisierungsgrad vorantrieben. In den späten 70er Jahren trat ein zusätzliches Problem hinzu: steigende Einfuhren von Kraftfutter aus dem Westen belasteten erheblich die tschechoslowakische Zahlungsbilanz. Erst als die Getreideernten von 1984 und 1985 günstiger verliefen, konnten die Engpässe im Futtersektor halbwegs überwunden werden. Zu Teilerfolgen bei der Versorgung mit Agrarprodukten trugen „bewilligte Aktivitäten für die Privatproduzenten, Preiserhöhungen bei Fleisch und die jüngsten Erfolge in der Getreidewirtschaft“ bei. Künftig soll auch in der Landwirtschaft die Zusammenarbeit mit den RGW-Ländern weiter intensiviert werden. Lukas vertritt — ähnlich wie Kosta — die Meinung, daß gegenüber Neuerungen im Wirtschaftssystem eher eine zurückhaltende Einstellung der verantwortlichen Politiker in der Tschechoslowakei zu erwarten sei.

Hans-E. Gramatzki untersucht die ökonomischen und rechtlichen Voraussetzungen für eine Effektivierung sowohl des gesamten Unternehmenssektors als auch der einzelnen Unternehmung. Seiner Ansicht nach hat sich durch die „Maßnahmen zur Vervollkommnung des Systems der planmäßigen Lenkung“ (kurz „Maßnahmenkatalog“) von 1980/81 der Entscheidungsspielraum der Unternehmung nicht grundlegend erweitert. Die Erhöhung des finanzwirtschaftlichen Spielraums der einzelnen Unternehmung kann zwar das System partiell rationalisieren, die güterwirtschaftlich-systemischen Grenzen des erweiterten Handlungsspielraums der Unternehmung werden aber schnell wirksam. Nach Ansicht von Gramatzki überschätzt die gegenwärtige Führung die von finanzwirtschaftlichen Instrumenten ausgehenden Rationalisierungsmöglichkeiten.

Horst Förster (Universität Bochum), der seine Ausführungen „lediglich als Anmerkungen“ zu den übrigen Beiträgen verstanden wissen will, weist auf einige bedeutsame regionale Aspekte hin. Er zeigt, daß der Industrialisierungsprozeß in der Tschechoslowakei, der in einer forcierten Expansion der Schwerindustrie bestand, durch „zwei fast gegenläufige Tendenzen zu kennzeichnen“ sei: zum einen durch eine Orientierung auf unterentwickelte Regionen, eine Art Dekonzentration, und zum anderen auf eine Verdichtung der bereits bestehenden Ballungsräume, so v. a. in Nordmähren und Nordböhmen. Die zweite Tendenz zur verstärkten industriellen Konzentration hat sich seit den 70er Jahren vorrangig durchgesetzt. Andererseits ist jedoch nicht zu bestreiten, daß — langfristig betrachtet — die Slowakei als industriell minder entwickelter Wirtschaftsraum den Entwicklungsrückstand gegenüber den böhmischen Ländern (Böhmen/Mähren) weitgehend aufzuholen vermochte. Besondere Probleme des Ressourceneinsatzes — hier ergänzen Försters Aussagen diejenigen von Altmann und Kosta — führten zu schweren Umweltbelastungen, die aufgrund einer Reihe von plastischen Daten dargestellt werden. Die acht Abbildungen untermauern die Darstellung der Regionalproblematik.

Eine Aussage, die in allen Beiträgen — explizit oder implizit — zutage tritt, könnte man am ehesten mit dem Ausdruck „Sowjetisierung“ umschreiben. Es geht einerseits um eine zunehmende Integration der ČSSR-Wirtschaft in den von der Sowjetunion dominierten RGW-Block; hier ist insbesondere eine Expansion der sowjetisch-tschechoslowakischen Wirtschaftskooperation zu verzeichnen, die nicht nur in steigenden Anteilen des Sowjethandels, sondern insbesondere in einer Konzentration auf Schlüsselbereiche zum Ausdruck kommt. Andererseits kann als „Sowjetisierung“ das Festhalten an den traditionellen sowjetkommunistischen Ideologien und Systemstrukturen interpretiert werden. In einigen Studien wird darauf hingewiesen, daß nur eine Abkehr von dieser Entwicklung — von dem rigiden zentralistischen Planungssystem sowie von der allzu einseitigen Ausrichtung auf die Sowjetwirtschaft — die Voraussetzung für eine Überwindung der gravierenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der tschechoslowakischen Volkswirtschaft schaffen würde. Inwieweit allerdings eine derartige Wende möglich sein wird, hängt offensichtlich — so die Überzeugung des Verfassers — von politischen Faktoren ab.

Frankfurt/Main

H. G. Jiří Kosta

DER WELTKONGRESS FÜR SOWJETISCHE UND OSTEUPÄISCHE STUDIEN

Der III. Weltkongreß für sowjetische und osteuropäische Studien, der vom 30. Oktober bis 4. November 1985 in Washington stattfand, bot den Bohemisten nicht nur eine günstige Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen und Gesprächen, sondern lieferte auch reichlich Stoff zum Nachdenken über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung in diesem Fach.